

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 11.

Leipzig, 27. Mai 1921.

XLII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 5 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 1,50 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.  
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

<b>Verjüngung II.</b> <b>Busch, K. A., Dr., Religion und Leben.</b> <b>Lehmensick, Fritz, Gott, 1. Artikel und Vaterunser.</b> <b>Gündel, Joh. Paul, Vom Religions- zum Moralunterricht.</b> <b>Pädag. Magazin Nr. 711: Just, K., Prof. Dr., Religionsunterricht in der Schule? Nr. 703: Milkner, Albert, Dr., Diesterwegs Anschauungen über Religion und Religionsunterricht. Nr. 720: Heukauf, Schulrat, Dr., Freiheitlicher Religionsunterricht.</b> <b>Budde, Gerhard, Prof. Dr., Erziehungsfragen zur Zeit der französischen Gegenwart.</b>	<b>Nicolay, Wilhelm Otto, Prof., Dr. theol. et phil., Pestalozzis Stellung zu Religion und Religionsunterricht.</b> <b>Ulmer, Josef, Dr., Der katholische Religionsunterricht.</b> <b>Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit.</b> <b>Gorion, Micha Josef bin, Die zwölf Stämme.</b> <b>Franses, Desiderius, P. Dr., O. F. M., Die Werke d. hl. Quodvultdeus, Bischofs von Karthago, gestorben um 453.</b> <b>Veit, Andreas Ludwig, Kirche und Kirchenreform in der Erzdiözese Mainz im Zeitalter der Glaubensspaltung und der beginnenden tridentinischen Reformation.</b>	<b>Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte.</b> <b>Mutz, Franz Xaver, Dr., Die Verwaltung der heiligen Sakramente.</b> <b>Steinhausen, Wilhelm, Eine Einführung zum Verständnis der geistigen Grundlagen und eine Auswahl von Hauptdokumenten seines Schaffens.</b> <b>Lessing, Th., Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen.</b> <b>Berg, Ernst, Das Problem der Causalität.</b> <b>Brentano, Maria Rafaela, O. S. B., Amalie, Fürstin von Galitzin.</b> <b>Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.</b>
---	--	---

## Verjüngung.

Eine pädagogische Umschau.

Von Schulrat Eberhard, Seminardirektor in Greiz.

### II.

III. In die Unterrichtsarbeit führten bereits die Sammelwerke von Neuendorff und der Gaudig-Schule hinein. Ausschließlich mit der Gestaltung des Religionsunterrichts befassen sich die Bücher von Busch<sup>10)</sup> und Lehmensick.<sup>11)</sup> Beide gehören einem größeren Zusammenhang an (vgl. meine Besprechung des Busch'schen Werkes Teil II in Nr. 4 d. J.) und behandeln die Stoffe des ersten Artikels (Lehmensick dazu das Vaterunser mit Erklärungen) in möglichster theologischer Vereinfachung und Lebensnähe, B. mehr im Sinne einer Lebenskunde, L. ausdrücklich als Beitrag zu einem „Anschaulichen Katechismusunterricht“. Der Gang des Unterrichts ist für L. gegeben, während B. über den Glauben an Gott an der Hand der Natur, des Gewissens und des Erdenleides spricht (der allmächtige, der heilige, der liebe Gott), um zuletzt dem Zweifel den Weg zu der Wirklichkeit Gottes zu bahnen. Bei beiden ist das Lehrverfahren induktiv und steigt aus der Fülle des Lebens und seines Niederschlages im Schrifttum zu den Wahrheiten des Gottesglaubens bzw. den Katechismusformungen auf. Durch dieses Streben nach psychologischer Nähe wird der Eindruck befestigt, daß die Religion ein habitus eminens practicus ist, aber Busch's rein weltanschauliche Betrachtungsweise legt doch, zumal für dieses Alter reiferer Konfirmanden und im Verein mit der rationalistischen Wunderdeutung, die Frage nahe, ob das Über-

<sup>10)</sup> Busch, K. A., Dr. (Pastor an der Martin-Luther-Kirche in Dresden), Religion und Leben. Gedanken u. Materialien für anschauliche sittlich-religiöse Unterweisung in Kirche u. Schule. III. Teil: Das Gotterleben (Besprechungen über den Glauben an Gott nach induktiver Methode). Dresden-Blasewitz 1921, Bleyl u. Kaemmerer (VIII + 158 S.) 12 M.

<sup>11)</sup> Lehmensick, Fritz (Seminaroberlehrer), Anschaulicher Katechismusunterricht. III. Teil: Gott, 1. Artikel und Vaterunser. Leipzig 1920, K. F. Koehler (VIII + 149 S.) 20 M.

ragende und Zwingende der göttlichen Offenbarung immer genügend zum Ausdruck kommt. Die theologische Auffassung ist bei B. ausgesprochen modern, Kritik und Phantasie bekommen, allerdings aus apologetischem Streben, bedenklich weiten Spielraum. Aber auch L.'s strafferer methodischer Gang mit dem Dreischnitt: Grundlegung, Ausgestaltung, Anwendung hat sich von den Bahnen der katechetischen Überlieferung gründlich freigemacht und taucht Lehrer und Schüler ins volle, bewegte Leben ein; daß hier neben der Verlebendigung der Katechismusgedanken deren Verankerung und klar umrissene Grundsatzfestigkeit durch die Erarbeitung auf anschaulichem biblischem Hintergrunde oder an der Hand eines kirchengeschichtlichen Stimmungsbildes nicht verabsäumt wird, verdient besondere Anerkennung und ist ein Zeugnis pädagogischer Sachlichkeit und Gestaltungskraft. Aus beiden Büchern läßt sich an dem volkstümlich-warmen Ton, der Fülle lebenswahren Veranschaulichungsstoffes und dem zu eigenem Denken oder Erleben anregenden Verfahren mancherlei für einen biblisch eingestellten Gegenwartsunterricht lernen.

Wenig ergiebig und erfreulich wirkt Gündels Fehdeschrift gegen den „bekenntnistreuen Religionsunterricht“,<sup>12)</sup> in der ähnlich schweres, hilfloses Geschütz wie in weiland Arzt's Kampfruf gegen die Mängel des gegenwärtigen Religionsunterrichts aufgefahren wird, trotzdem doch schon der erste der Ergebnissätze am Schluß des Buches dekretiert: „Der bekennnistreue Religionsunterricht hat aufgehört zu sein . . .“ Den Weg vom Religions- zum Moralunterricht müssen regelwidrige Urteile bahnen helfen wie: „In dem Streit um die Glaubenssätze, um den zu Papier gebrachten Glauben wurzelt unser bisheriger Religionsunterricht.“ Oder: „Das Mittel für den Lehrer, sich künstlich im Religionsunterricht zu halten“ und „das Unmögliche möglich zu machen, war der

<sup>12)</sup> Gündel, Joh. Paul (Lehrer in Leipzig), Vom Religions- zum Moralunterricht. Zugleich die Überwindung des kirchlichen Dogmas im Schulleben durch Neufassung des Apperzeptionsbegriffes. Dresden-Blasewitz 1921, Bleyl u. Kaemmerer (80 S.) 4.80 M.

scholastische Betrieb“, „die Überredung durch Scheinarbeit“. Gegen das Bekenntnis als Urkunde des Raisonnements spielt der Verfasser, unbedenklich Stoff und Methode vertauschend, das Verfahren des darstellenden biblischen Unterrichts aus. Dem Scholastischen wird die allegorische Deutung des Dogmatischen und die psychologische Betrachtung gegenübergestellt, die auf dem Wege der dialektischen Gedankenbewegung von dem Glaubensleben der Meinung und des Wortes fortschreite zu dem der Tat und frei mache von dem gut gemeinten Betrug der Kirche in Pflege des christologischen Aberglaubens. Religion ist dem Verfasser im Sinne Herders Humanität, und der Zweck des Unterrichts ist Herausarbeitung der Ideen des reinen Menschentums. Das weist über die Bahnen ethischer Vertiefung in das Fach des „Moralunterrichts“, der aber nicht systematisch (gegen P. Barth) betrieben werden darf. Es ist unnützlich, auf einzelnes einzugehen, zumal mir die Klarheit der Gedankenbewegung öfter verborgen geblieben ist, und es ist unmöglich, die vorhandenen groben Miß- und Unverständnisse zurecht zu bringen. Die Einsicht in das psychologische Bedürfnis der Bekenntnisbildung und in die Bedeutung des Bekenntnisses für ein Gemeinschaftsleben ist dem Verfasser trotz seines hohen Überwiderstandpunktes verschlossenes Land.

In drei Druckschriften des „Pädagogischen Magazins“ Heft 711, 703, 720<sup>13-15</sup>) reden drei Entwicklungsalter und Seelenverfassungen von Religion und Religionsunterricht zu uns: Heinrich Pestalozzi, dem die sittlich-religiöse Erziehung den Schlußstein aller Bildung bedeutete und der den Religionsunterricht solange wie möglich als Sache des Herzens (und darum des Hauses) erhalten und vor den Gefahren des Wortemachens bewahrt wissen wollte. Adolf Diesterweg, der mit seinem Ideal eines „allgemeinen“, vernunftgemäßen Religionsunterrichts in den Zeiten einer rückständigen Staatspädagogik dem Baum der Menschenliebe seine geschichtlich-christlichen Wurzeln abgraben zu können vermeinte und sich doch im Schatten seines Wipfels lagern wollte. Dr. Reukauf, der für eine freiheitliche Reform in der Richtung einer allgemeinchristlichen Einstellung eintritt und damit sein Ideal der evangelischen Normalschule mit evangelischem Religionsunterricht für evangelische Staaten („Religionsunterricht und Schulpolitik“, 1914) wieder abwandelt, weil er nur auf diesem Wege heute dem Religionsunterricht seine Stellung als Kernfach des öffentlichen Schulunterrichts sichern zu können glaubt.

Auf die Erziehungskraft des Gemeinschaftslebens weist an der Hand verfloßener sozialpädagogischer Theorien Budde's Geschichtsspiegel<sup>16</sup>) die Gegenwart wieder nachdrücklich hin. Auf diese natürlichen Lebens- und Bekenntniszusammenhänge wird sich auch das Schulleben und mit ihm der Unterricht zu gründen haben, wenn jenes gesinnungseinig und dieses unverkrüppelt und bodenständig sein soll. Der Christentumsgeist, wie er in evangelischen Häusern, evangelischen Schulen und evangelischen Kirch-

<sup>13-15</sup>) Pädag. Magazin Nr. 711. Just., K., Prof. Dr. (Altenburg), Religionsunterricht in der Schule? Ad. Hoffmann u. Heinrich Pestalozzi. Pestalozzi's Lehrbuch der Menschenbildung u. die deutsche Schule (33 S.) 1.20 M. — Nr. 703. Milkner, Albert, Dr. in Dresden: Diesterwegs Anschauungen über Religion und Religionsunterricht (55 S.) 1.75. — Nr. 720. Reukauf, Schulrat, Dr., in Coburg, Freiheitlicher Religionsunterricht (Stimmen zur Reform des Religionsunterrichts, ges. u. herausg. v. Prof. Dr. W. Rein. VII) (53 S.), 1.70 M. Sämtlich Langensalza 1919, Beyer u. S.

<sup>16</sup>) Budde, Gerhard, Prof. Dr. (Hannover), Erziehungsfragen zur Zeit der französischen Gegenwart. (Pädag. Magazin, Heft 707.) (Ebda. 34 S.) 1.20 M.

gemeinden waltet, ist einer stets sich regulierenden Verjüngung nicht abhold, denn er steht überragend jenseits von allem Relativismus, und er ist durch das Wort der Wahrheit, das in sich Leben hat, der Träger von Geist und Leben, von Licht und Kraft, von Freiheit und Befreiung zu freudigem Tun. (2. Tim. 1.7; Joh. 6.63b; Ps. 51.14.)

Nachtrag: In Pestalozzi's religiöse Welt dringt unter Benutzung der reichhaltigen Forschung und ihrer vielfach gegensätzlich lautenden Ergebnisse W. O. Nicolay<sup>17</sup>) gründlich ein. Den Weg zu einem u. E. ziemlich zutreffenden Verständnis bahnt er sich dadurch, daß er den Altmeister nicht nur im Lichte der mannigfachen Zeitströmungen betrachtet, sondern auch das Schwankende seiner Ideenwelt in den drei Altersabschnitten gebührend berücksichtigt. So gelangt er dazu, das von Natorp und Heubaum gezeichnete Bild in manchen Zügen zu ergänzen und zu berichtigen. Nicht bloße Humanitätsreligion (vgl. auch m. Bespr. v. Natorps Pestalozzi 1919 Nr. 18) vertritt P. mit seinem Glauben an den persönlichen Gott, mit seiner Lehre von der Vorsehung und mit seiner Gebetspraxis, aber freilich ist sein Christentum trotz bestimmter objektiver und intellektueller Werte doch noch „etwas höchst Unausgebildetes“, und der Vortritt religiöser Sittlichkeit und pietistischer Gefühlspflege wirken mit zu dem Neuen seiner Stellungnahme: Religiöse Erziehung und entsprechende Veranstaltungen unter Ablehnung des Religionsunterrichts. Soviel man aber auch vom Standpunkte des erneuerten biblischen Christentums an dieser sittlich-religiösen Elementarbildung aussetzen mag, so vieles läßt sich doch aus seiner lebensnahen und herzenskundigen Verfahrensweise lernen, und wir stimmen gern dem Urteil des katholischen Theologen zu: „Wohl der Jugend und Heil der Gesellschaft, wenn endlich in allen Bildungsstätten der von dem Pädagogen der Wohnstube empfohlene Familiengeist herrscht, wenn das ganze Bildungsgeschäft in Glaube und Liebe geheiligt ist.“ — In die seelische Lage der Gegenwart und in den Rahmen der das Volksleben umspannenden Kirche stellt Josef Ulmer den katholischen Religionsunterricht.<sup>18</sup>) Volkspsychologie, Joh. Müllersche Gedanken von der Wesenskultur und die Krisis des Gegenwartslebens stellen die zur Seelsorge berufene (katholische) Kirche vor die Notwendigkeit eines religiösen Auftriebs, um aus neuem Selbsterleben und Selbsterkennen heraus die religiös-seelische Urkraft im einzelnen und in dem Volke lebendig werden zu lassen. Der Religionsunterricht hat demzufolge Wesens- (nicht bloß Bewußtseins-)bildung zu pflegen, d. h. „das religiös-schöpferische Vermögen im Kinde als die hinter allem Bewußtsein liegende Grundkraft des Menschen zu erfassen und diesem Innersten als dem Gotteskinde im Kinde zur Entfaltung zu verhelfen.“ Da Religion dem Lebenskern nicht eingepflanzt werden kann, so fallen herbe Urteile über den landläufigen Betrieb: Der Katechismus hat in der Schule keinen Platz, und alle intellektualistische Glaubenslehre muß einem religiös- quellenden, lebenskundlich gewendeten Unterricht weichen. Die Methode muß die auch von Jesus verkündete des Lebens sein, die alles Wesentliche „von selbst“ werden läßt; Richtlinien im einzelnen führen auf die Irrwege des Konstruierens zurück. Die Kritik an dem herrschenden katholischen

<sup>17</sup>) Nicolay, Wilhelm Otto, Prof., Dr. theol. et phil., Pädagog. Forschungen und Fragen, herausgeg. von Prof. Dr. R. Stölzle in Würzburg, Heft 3: Pestalozzi's Stellung zu Religion und Religionsunterricht. (Pädag. Magazin, H. 750.) Langensalza 1920, Beyer u. Söhne (VIII + 206.) 6 M.

<sup>18</sup>) Ulmer, Josef, Dr., Der katholische Religionsunterricht und die seelische Lage der Gegenwart. Eine Frage der Pädagogik und Seelsorge. (Päd. Magazin, Heft 718.) Ebda. 1919. (114 S.) 3.50 M.

Religionsunterricht, zumal dem der höheren Schulen, mag oft gewiß begründet sein, die Schäden und Schädlinge sind dort die gleichen wie bei uns. Aber der Verfasser hegt in Fröbelscher Manier ein unbegrenztes Vertrauen zu der Kraft des Schöpferischen im Kinde und vermengt Natur und Gnade, zerspaltet Wesen und Bewußtsein (vgl. unsere Ausführungen über Joh. Müllers Pädagogik in Nr. 3 d. J.). Was sagt die Fachpresse zu dieser anthropologischen Einstellung des katholischen Erziehungsproblems? Und ist's ein Zufall, daß das „Imprimatur“ fehlt? Hier haben wir Verjüngung, an der nach Seiten der Methode die katholische Kirche es wahrlich nicht fehlen läßt, im Sinne des Modernismus. Aber unstreitbar ist es eine hervorragend interessante, auch an Anregungen reiche und von warmer Sorge um die Zukunft getragene Schrift aus dem katholischen Lager, und in dem schulpolitischen Teile haben ihre Ausführungen unseren vollen Beifall.

**Gruppe, Otto, Geschichte der klassischen Mythologie und Religionsgeschichte während des Mittelalters im Abendland und während der Neuzeit.** (Ausführliches Lexikon der Griechischen und Römischen Mythologie, herausgegeben von W. H. Roscher.) Leipzig 1921, B. G. Teubner. (VIII, 248 S. gr. 8.) 14 M.

Den vornehmen Kritiker entwaffnet O. Gruppe durch sein Vorwort (vgl. auch S. 244), dem nicht vornehmen gibt er selbst — sehr wenig menschenkundig — die Waffen gegen seine Arbeit in die Hand. Der letztere wird nun nicht verfehlen, hervorzuheben, was er von selber sehr wahrscheinlich gar nicht herausgekriegt haben würde: daß das Buch, im Jahre 1921 erscheinend, genau so auch wohl 1913 schon hätte ausgehen können, während doch, wird er weise monieren, die einschlägige Forschung die letztvergangenen acht Jahre hindurch keineswegs so ganz im Schlafe gelegen. Ref. würde lügen, wollte er den Anschein erwecken, als ob er das Werk, das faktisch ja in erster Linie ein Nachschlagebuch ist, durchaus studiert habe. Aber: wenn er zu zusammenhängender Lektüre des Bandes nicht gekommen ist, so doch nur darum, weil er ihn als Religionshistoriker, wo er ihn auch aufschlug, gefesselt und zu hastigem Naschen verführt. So hat man, ehe man dessen sich versieht, und nicht merkend, wie Stunde rinnt um Stunde, doch den Inhalt zum recht großen Teile in sich aufgenommen und jedenfalls das Vertrauen gewonnen: ein Werk, an das man im Bedarfsfall mit vollstem Vertrauen um Auskunft sich wenden kann. Ich weiß erst jetzt, wie sehr das Buch, das seinesgleichen in unserer religionswissenschaftlichen Literatur nicht hat, bisher gefehlt. Für die in ihm zur Darstellung gebrachte Geschichte der mythologischen Studien ist, soweit sie auf das Mittelalter geht, die übliche Abgrenzung dieser Periode beibehalten. Etwas Rechtes hat natürlich im Grunde G. erst von der Zeit der karolingischen Gelehrtschulen an zu sagen. Die letzten Paragraphen sind Usener und Rohde gewidmet. Verwundert mag mancher sein, über Albrecht Dieterich im Haupttext nichts als den Satz zu finden: „In Albrecht Dieterich fand er (Usener) einen Erben seiner religionsgeschichtlichen Untersuchungen, der zwar an Tiefe ihm nicht gleichkam, aber die Ideen des Meisters in die Breite ausdehnte.“ Bemerkt Ref. noch, daß, ohne daß ihm damit gegen die Gesetze der Proportion verstoßen zu sein scheint, auch auf einen Fr. Max Müller nur etwa  $\frac{2}{8}$  einer Seite des Buches entfallen, so kann der Leser ungefähr ermessen, wie groß die Zahl der Autoren sein muß, die auf den 248 so wenig in die Breite gehenden Seiten des Buches abgehandelt sind. Und

doch hat es mir dabei, um nur dies eine anzuführen, ein Neues über einen Mann wie Guillaume Postel gegeben.

H. Haas - Leipzig.

**Gorion, Micha Josef bin, Die zwölf Stämme.** Die Sagen der Juden. Jüdische Sagen und Märchen. Frankfurt 1919, Rütten und Loening. (XII, 308 S. gr. 8.) 15 M.

Dieser Band schließt die erste Serie des großangelegten Werkes ab, die das jüdische Sagenmaterial über die vormosaische Zeit enthält. Vorausgegangen sind die Bände „Von der Urzeit“ und „Die Erzväter“. Eine kaum zu übersehende Fülle weitverstreuten und zum größten Teil bisher nur einem engen Kreis von Fachgelehrten zugänglichen Sagengutes ist hier gesammelt und dem weiten Kreise aller Gebildeten zugänglich gemacht. In dem vorliegenden dritten Bande sind im Gegensatz zu den beiden früheren die verschiedenen Quellen nach Möglichkeit getrennt dargeboten, nicht wie dort miteinander vermengt, verwoben, gegenseitig ergänzt. Für die wissenschaftliche Benutzung des Werkes ist diese Methode der in den beiden ersten Bänden befolgten natürlich bei weitem vorzuziehen. Wenn es in der Eigenart dieser Sagenliteratur liegt, daß sie für die Interpretation der biblischen Texte nur ganz geringe Ausbeute bietet, so dürfte sie im übrigen nicht nur für die Geschichte des jüdischen Geisteslebens und der jüdischen Theologie, sondern auch sonst für Religionsgeschichte und Folklore einen so reichen und vielseitigen, weithin noch unerschöpften Ertrag liefern, daß die Weiterführung der einzigartigen Sammlung dringend zu wünschen ist. J. Herrmann-Rostock.

**Franses, Desiderius, P. Dr., O. F. M., Die Werke d. hl. Quodvultdeus, Bischofs von Karthago, gestorben um 453.** München 1920, Lentner (Ernst Stahl). (90 S. gr. 8.) 8 M.

Der verdiente patristische Forscher Dom Germain Morin hat verschiedentlich auf den Bischof Quodvultdeus hingewiesen, der als Nachfolger des Capreolus Bischof von Karthago war und im Jahre 439 kurz nach der Einnahme von Karthago durch Geiserich in die Verbannung geschickt wurde. Eine Zusammenstellung seiner Lebensdaten und eine kritische Sichtung seines etwaigen literarischen Nachlasses fehlte bisher. Wenn Desiderius Franses diese Lücken auszufüllen sucht, so geht er dabei in den Bahnen des Aufsatzes Morins in der Revue bénédictine von 1914: „Pour une future édition des opuscles de S. Quodvultdeus, évêque de Carthage“, in welchem Morin ihm 12 pseudoaugustinische Predigten zuschreibt und die Frage aufwirft, ob er nicht der Verfasser der Schrift des Pseudo-Prosper de promissionibus et praedictionibus Dei“ und außerdem von weiteren 7 Predigten sei. Das Ergebnis von Franses' Untersuchung ist folgendes: Quodvultdeus ist, wahrscheinlich in Karthago, in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts geboren, wurde Kleriker, las Cyprian und Lactanz und wurde Schüler Augustins. Um 437 wurde er Bischof von Karthago, ging 439 in die Verbannung nach Campanien und starb dortvor dem Jahre 455. Sicher sind ihm zuzuweisen die 12 pseudoaugustinischen Predigten aus der Zeit 437—439 und die genannte 450—455 geschriebene große Schrift des Pseudo-Prosper. Einleuchtend ist der Beweis für die Predigten, ziemlich einleuchtend, wenn auch nicht zwingend, für die Schrift des Pseudo-Prosper. Eine gewisse Neigung hat Franses, die sieben weitere Predigten ihm zuzuweisen, die zum Teil in dem Wolfenbüttler Codex stehen, aus dem sie Morin in seiner Ausgabe „S. Aurelii Augustini tractatus sive sermones inediti“ im Jahre 1917 herausgab; doch läßt sich

Sicherheit nicht erzielen. Sicher ist jedenfalls die Zuweisung jener 12 Predigten an Quodvultdeus, und schon dadurch tritt er in ein helleres Licht der Geschichte als Schüler Augustins, Kämpfer gegen den Arianismus und in seiner Art nicht unbedeutender Bischof, Prediger und Mensch.

Hermann Jordan-Erlangen.

**Veit, Andreas Ludwig** (Doktor der Theologie u. Philosophie, Pfarrer in Neckar-Steinach), **Kirche und Kirchenreform in der Erzdiözese Mainz im Zeitalter der Glaubensspaltung und der beginnenden tridentinischen Reformation (1517—1618)**. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, herausgeg. von Ludwig Freiherr von Pastor. X. Bd., 3. Heft.) Freiburg im Breisgau 1920, Herder & Co. (XIV, 98 S. gr. 8.) 25 M.

Veit will nach seinen eigenen Angaben Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation oder katholischen Restauration in dem Erzbistum Mainz bieten. Nach zwei mehr einleitenden Kapiteln über die Zustände am Ausgange des Mittelalters und die Einführung der Reformation in den exterritorialen Gebieten der Mainzer Diözese behandelt er in drei Abschnitten die Stellung der Erzbischöfe von Albrecht bis Johann Schweikart († 1626), der Geistlichkeit und des Volkes zur Kirchenreform. Schon diese Einteilung konnte der gestellten Aufgabe nur abträglich sein. Unter der Gegenreformation ist nicht eine Reihe einzelner Maßnahmen zu verstehen, sondern ein klug ausgedachtes, mit Energie durchgeführtes System, in dem die einzelnen Maßnahmen nur organische Glieder einer einzigen Kette sind. Davon nehmen wir aber hier nichts wahr; ja Beschlüsse, die nichts anderes sein können als Folgen der Ermahnungen der päpstlichen Legaten Frangipani oder Gropper, werden ganz für sich betrachtet. In das innere Getriebe bekommen wir keinen Einblick, die leitenden Persönlichkeiten, wie Kommissar Dr. Chr. Weber, treten ganz zurück (S. 36 Anmerk.), die Politik der Kurfürsten wird nicht verständlich. Auf dem Hintergrund der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzenden päpstlichen Gegenreformation hätte Veit die Bemühungen der Nuntien um Gewinnung der Mainzer Erzbischöfe für ihre Pläne und die Schwierigkeiten, die nicht nur deren Politik, sondern auch die Haltung der oberen Geistlichkeit und die Lage der Pfarrgeistlichkeit in sich schloß, aufzeigen sollen, daraus hätte sich dann ein rechtes Verständnis der getroffenen Maßnahmen und ihrer späten, aber doch zielsicheren Durchführung ergeben. Aber nicht nur methodische Gründe, viel mehr noch die tendenziöse Darstellung des ganzen Werkes muß Befremden erregen. Man könnte meinen, in die Zeiten des jungen Döllinger (S. 38) sich versetzt zu sehen. Man verlangt von keinem katholischen Forscher, daß er seine Überzeugung aufgibt, aber die Objektivität darf darunter nicht leiden. Und ein Mangel an Objektivität ist es, wenn man in jeder anderen Erscheinung nur „Häresie“ erblicken kann (S. 23, 68, 85). Damit verbaut man sich aber das tiefere Verständnis für alle geistigen Bewegungen und kann in der evangelischen Lehre nur Irrlehre (S. 21) erblicken; es kommt gar nicht der Gedanke, daß dem massenweisen Anschluß des Volkes und der Kleriker an die evangelische Lehre ein tieferes Bedürfnis zugrunde lag, sondern sieht in dem nur einen charakterlosen Abfall, scheut sich nicht, von „Judasdienern“ zu reden (S. 1, 9, 12) und in einem Atemzug „lutherisch, schismatisch, beweibt“ nebeneinander zu stellen (S. 14). Man nimmt dann gerne solche Urteile auf, daß die „neue Lehre die Menschen nicht besser mache“ (S. 38), scheut

sich nicht, in der Beibehaltung vieler Kultuseinrichtungen der katholischen Kirche durch die evangelischen Gottesdienstordnungen einen Betrug zu sehen (S. 56), und hat keinen Anlaß, gegen die Behauptung, als ob Luther den Bauernaufstand angezettelt hätte (S. 18), Front zu machen. Daß viele Geistliche eben aus Gewissensgründen, um den Gefahren des Zölibats zu entgehen, eine rechtsgiltige Ehe schlossen, kann Veit nicht würdigen; er sieht in ihnen nur Konkubinarier, „eine zuchtlose Schar, die den heilsamen strengen Weg verlassen hatte und abgegangen war nach der Wollust des Fleisches“ (S. 39). Bei einer solchen tendenziösen Darstellung kommt es dann vor, daß man Berichte aus dem 17. Jahrhundert zur Illustration des 16. Jahrhunderts herbeizieht (S. 15), Berichte, die offenbar den Stempel der Einseitigkeit an der Stirne tragen; die angebliche Abneigung des Volkes gegen die Beichte nicht zum Schlusse auf die Mißstände der evangelischen Privatbeichte aus dem 18. Jahrhundert zurückzuführen sucht (S. 76), wobei ganz verschwiegen wird, daß diese Mißstände die evangelische Kirche eben in jenem Jahrhundert überall veranlaßt haben, an ihre Stelle die allgemeine Beichte zu setzen. Ganz irrig ist aber der Vorwurf, daß durch den Machtspruch „eines Laien oder eines Klerikerapostaten“ das Geläute am Freitag in den evangelischen Kirchen eingestellt sei und damit die würdige, ergreifende Feier des Todes Jesu ein Ende gefunden habe (S. 72). Wird nicht am Freitag in allen evangelischen Kirchen Bayerns z. B. besonderer Gottesdienst gehalten, oder wenigstens um 9 Uhr mit allen Glocken geläutet? Werden nicht überall in der Passionszeit besondere Betrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu gehalten? Es kann auch das Gesamturteil, daß die Geistlichkeit am Ende des 16. Jahrhunderts sittlich verpestet gewesen sei, nur beanstandet werden. (S. 39, 65, 48, 92.)

Schorfbaum-Alfeld.

**Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte** redigiert von D. Dr. Wilhelm Diehl, Prof. der Theol. und Pfarrer in Friedberg, und Archivrat D. Fritz Herrmann, Haus- und Staatsarchivar in Darmstadt. VII. Band. 3. Heft. (Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge. Ergänzungsband VII, Heft 3.) Darmstadt 1921, Selbstverlag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. (116 S. 8.)

Von einem in der Pfarrkirche zu Jugenheim an der Bergstraße eingemauerten Gedenkstein wurde bisher fast allgemein angenommen, er stamme aus dem „Kloster am Heiligenberg“ und beziehe sich auf dessen Gründungsjahr. Vor kurzem wurde dagegen Einspruch erhoben. Möller unterstützt diesen Einspruch in der Abhandlung „Die Kirchen zu Zwingenberg und Jugenheim und das Kloster auf dem Heiligenberg“ (S. 351—362). Er weist nach, daß die Zwingenberger Kirche, die 1253 erbaut wurde, dieselbe Grundanlage und dieselben sukzessiven Anbauten habe, wie die benachbarte Jugenheimer, und schließt daraus, daß die letztere ungefähr der gleichen Zeit entstamme wie die erstere, also der auf dem Gedenkstein angegebenen. Für das 1413 aufgehobene Klarissenkloster auf dem Heiligenberg, bei Hauck nicht verzeichnet, nimmt er als Stifterin Agnes, die Gemahlin Gottfrieds I. von Bickenbach, und als Gründungszeit die Jahre vor 1254 an. — Der Aufsatz „Die korporative Stellung des Domkapitels und der Kollegiatstifter der Erzdiözese Mainz während des späteren Mittelalters“ (S. 363—379) von Karl Bauermeister, einem auf dem Felde der Ehre verbliebenen, mit mehreren Ar-

beiden zur Mainzer mittelalterlichen Kirchengeschichte hervorgetretenen Gelehrten, stellt die Entwicklung der Rechte dieser beiden Korporationen in knappster Ausführung vor Augen. — Der nächste Beitrag „Maximilian Ludwig Proli, der Prophet von Offenbach“ von Fritz Herrmann (S. 380—439) dürfte allgemeine Beachtung finden. Es handelt sich um einen 1788 zu Kostheim geborenen Katholiken, namens Bernhard Müller, alias Proli, der mit einem Wust von Aberglauben, mit Alchemie, Freimaurerei, Theosophie, Chiliasmus unter Protestanten und Katholiken eine weitreichende Wirksamkeit übte, bis auf Drängen Bayerns die hessische Regierung einschritt, und der dann nach Amerika auswanderte, wo er auch starb. Herrmann bringt sehr viel bisher Unbekanntes, besonders über seine Alchemie und Freimaurerei und sein Verhältnis zu dem Hessischen Fürstenhaus. Dem Urteil, „ein Schwärmer von krankhafter Veranlagung, bei dem die Grenzen zwischen Schwärmerei und Schwindel ineinander übergehen“, ist beizupflichten. Sein Einfluß wird verständlich beim Blick auf die übertriebene Betonung des Verstandes in der Aufklärung. — Kurze Erwähnung finde die Notiz „Philipp Melancthon in hessischem Reisegeleit“ von Leonhard Kraft (S. 445 f.), die sich auf Melancthons Reise zum Wormser Colloquium 1557 bezieht.

Theobald-Nürnberg.

**Mutz, Franz Xaver, Dr. (Domkapitular in Freiburg i. Br.), Die Verwaltung der heiligen Sakramente.** 4., auf Grund des Codex juris canonici neubearbeitete Auflage. Freiburg i. Br. 1920, Herder & Co. (VIII, 303 S.) 20 M.

Das Buch ist bisher für die Alumnen des Priesterseminars in St. Peter im Schwarzwald als Manuskript gedruckt und wird erst mit dieser auf Grund des Codex juris canonici umgearbeiteten Auflage der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, um auch den im praktischen Amt stehenden Geistlichen als Nachschlagebuch zu dienen. Aus der Zweckbeziehung erklärt sich die knappe Sachlichkeit der Darstellungsweise. Daraus erklärt sich auch die keinem Kenner der Verhältnisse auffallende, aber gleichwohl sehr beachtenswerte Tatsache, daß auf das Bußsakrament von den 300 Seiten der Ausführungen fast zwei Drittel entfallen. Die unevangelische Hierarchisierung der Buße spricht sich aus in der Lehre, daß dem Richterspruch auf Erden Gültigkeit im Himmel zukommt. „Das Blut Christi, bestimmt die Seelen abzuwaschen, ist in des Beichtvaters Hand gegeben!“ Für den Empfang des Bußsakraments ist Disposition erforderlich. „Die Disposition herzustellen, ist Pflicht des Beichtvaters, falls der Pönitent es vernachlässigt hatte.“ Eine solche vom Beichtvater ad hoc hergestellte Disposition steht psychologisch betrachtet auf demselben Niveau wie die actus elicitii. Die Lehre von der attritio sucht Mutz möglichst zu mildern. Auffallend ist die Bestimmung, daß die Buße vor der Absolution auferlegt werden soll. „Die vom Beichtvater auferlegte Buße, auch wenn sie nur gering ist, hat kraft des Sakramentes (ex opere operato) eine viel größere Wirksamkeit in Bezug auf Tilgung der Sündenstrafen, als eine freiwillig übernommene größere Buße.“ Der Ablass wird nicht herangezogen. Anzuerkennen ist die weitreichende Erfahrung und umfassende Lebensbeobachtung. Aber für den kritischen Blick klafft bei Absolution und Satisfaktion der Zwiespalt zwischen der Strenge der Grundsätze und der Laxheit der Durchführung. Die Strenge der Grundsätze würde bei ernster Anwendung eben vermöge der modernen Religionsfreiheit die katholische Kirche sprengen. Und die Laxheit der Durchführung hat das Ergebnis,

daß die Gewissensleitung des Beichtstuhls viel weniger wirksam ist als das evangelische Gewissen. Bei der Lehre vom Beichtvater ist zu beachten, daß die Spendung des Bußsakraments mehr an die potestas jurisdictionis, als an die potestas ordinis angeknüpft wird, also aus der Sakramentsverwaltung herausfällt, mit der sie streng genommen sowieso nichts zu tun hat, da eine Sakramentsmaterie nicht vorhanden ist (nur quasi materia). Auch das Interesse der Kirche an der Ehe, der zu einem Sakrament nicht viel weniger fehlt als alles, ist wesentlich jurisdiktionell. Die Anweisungen über die Mischehen entsprechen dem Codex juris canonici gemäß dem schärfsten Trieb der Propaganda.

So bestimmt und gemessen die kirchlichen Ordnungen meistens sind, so weicht doch in sehr vielen Fällen der Grundsatz der Grundsatzlosigkeit der Nützlichkeitsprüfung. Die bekannte *justa causa*, die Verhütung des Ärgernisses, die Vermeidung einer Schädigung der Kirche usw. begründen sehr häufig, daß es auch anders sein kann, daß an den Ordinarius berichtet werden soll usw.

Am beklemmendsten wirkt die Bemessung eines solchen Buchs am neuen Testament. Wo bleibt die Einfachheit des Evangeliums im Vergleich mit diesem Walde von Vorschriften, Verordnungen, Regeln usw. in welchem sich selbst gut unterrichtete Geistliche oft schwer zurechtfinden können!

Das Buch von Mutz sollte bei unsren Symbolikern eingehende Beachtung finden.

Lemme-Heidelberg.

**Steinhausen, Wilhelm, Eine Einführung zum Verständnis der geistigen Grundlagen und eine Auswahl von Hauptdokumenten seines Schaffens** von Dr. Oskar Beyer. Berlin 1921, Furcheverlag. (48 S. XXXV Bildtafeln, 8.) Geb. 60 M.

Das Buch bringt 40 Seiten Text und außer dem Titelbild 35 aufgeklebte Bildtafeln, davon 5 bunt. Der Text gliedert sich in eine „Einführung“, bibliographische Angaben und Anmerkungen zu den Abbildungen. Die „Einführung“ formuliert zunächst (S. 7—13) die „Aufgabe“, etwas krampfhaft und wenig klar. Ebenso scheint mir dann auch die Teilung des Steinhausenschen Werkes in „Poetisches“ und „Mystisches“ wenig klar zu sein. Ist denn das Mystische nichts Poetisches? Im Bildteil sieht sich denn auch der Verfasser genötigt, eine andere Einteilung zugrunde zu legen. — In der Schilderung der Poesiewelt (S. 14—26) wird sodann viel Schönes und Treffendes gesagt (bes. über das Romantische in St., über seine Religiosität — neben manch Verfehltem —, über die Bedeutung seiner Moselburg). Interessant ist auch die freimütige Kritik an St.'s Ausmalung der Frankfurter Lukaskirche wie die Ablehnung mancher Konzessionen an schwächlich Konventionelles. Am gewichtigsten ist der 3. Abschnitt „Göttliche Welt“ (S. 27—37). Freilich wird gerade dieser und das wohl mit Recht schweren Bedenken begegnen, nicht zuletzt bei dem Künstler selbst, den doch das Werk als Ehrengabe zu seinem 75. Geburtstag erfreuen sollte. Der Verf. nämlich empfindet St.'s Kunst, indem er ihren Inhalt ganz beiseite stellt und nur nach dem Wie, nicht nach dem Was fragt, als eine Veranschaulichung des Gedankens Spinozas von dem deus sive natura. Man möchte erstaunen, gerade bei einem im Furcheverlag erscheinenden Werk dieser Auffassung zu begegnen und zwar nicht etwa bloß in einem nur referierenden, sondern auch noch zustimmenden Sinne. Nach meinem Empfinden wurzeln die Werke der Steinhausenschen Kunst in einem ganz anderen Boden, als in dem der pantheisierenden, allgemein interreligiösen Stimmung. Es drängt sich mir immer deutlicher die Überzeugung auf, daß für St. die Natur in aller

ihrer Schönheit nichts in sich Göttliches selbst ist, sondern: „das Wesen dieser Welt vergeht“. „Es ist letzte Stunde.“ Daß St. diese sichtbare Welt liebt mit der Inbrunst des Künstlers, macht dann sein Leben zur Tragik. Aber es ist keine Tragik mit Dissonanzschluß. Sie läßt sich trösten durch den, der immer wieder durch seine Bilder wandelt, Jesus. Darum kann man St. nicht eigentlich einen Mystiker nennen — er selbst hat auch diese Bezeichnung von sich abgelehnt. Dazu ist er doch viel zu protestantisch. Es ist doch schließlich das Wort und nicht die Vision, was seine Erlebnisse bildet und seine Bilder gestaltet.

Die Bildtafeln zerfallen in Bildnisse (Titelbild, 1—7), biblische Stoffe (8—24), Naturbilder (25—35). Der Verfasser geht also doch dem Inhalte nach. Unter den Wiedergaben findet sich natürlich viel Bekanntes, doch auch mancherlei bisher Unveröffentlichtes. Dargeboten ist nur Charakteristisches.

Die Ausstattung des Buches ist wunderschön.

Hans Preuß-Erlangen.

### Lessing, Th., *Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen.*

2., unveränderte Auflage. München 1921, C. H. Beck (Oskar Beck). (VII, 245 S. 8.) Geb. 32 M.

Das Buch, das als „das freieste Geisteswerk von europäischer Bedeutung“ mit dem Strindbergpreis ausgezeichnet nun in 2. Auflage erscheint, verdankt seinen großen Erfolg durchaus dem Umstande, daß es völlig dem Geiste der Zeit entgegenkommt, wie es aus ihm geboren ist: es ist eine Predigt des pessimistischen Skeptizismus und der Egozentrität, letztlich veranlaßt durch die Irrationalitäten des Weltkrieges. Das, was man gewöhnlich Geschichte nennt, ist dem Autor ein Gemisch von Torheit und Gemeinheit. Er kennt sich auch ziemlich gut aus in den Hintertreppenscandalos der Weltgeschichte. In merkwürdigem Selbstwiderspruch dazu steht dann die unaufhörlich wiederkehrende Behauptung, daß die ganze vergangene Geschichte unerkennbar sei, weil sie überhaupt irrational, sinnlos ist. Es gibt darum keine Geschichte als Wissenschaft. Aber nun baut der Verfasser über diesen sinnlosen, überliechenden Trümmern seine Welt auf. Das Sinnlose bekommt nämlich einen Sinn, wenn das Subjekt einen hineinlegt — als eine aus Wunsch und Wille aufsteigende Traum-dichtung. „Die natürliche Zufallswelt der Geschehnisse ist der Stoff, an welchem ... Bilder des Wollens verwirklicht, Ausheilungen und Wunscherfüllungen vollzogen werden“ (S. 125). Nicht die „Wirklichkeit“ also, sondern die „Wahrheit“ triumphiert. Der terminus, der alles zusammenschließt und auf den L. großes Gewicht legt, ist „logificatio post eventum“, d. h. die „Sinnggebung von hintennach“. Diese Um- und Eindeutung nennt L., allem verständigen Sprachgebrauch zum Trotz, „Geschichte“. Von hier aus ist es zu verstehen, daß L. — abgesehen von dem deutschen Volk (gehört er im Vollsinn dazu?) — am meisten gegen die deutschen Professoren eifert, namentlich die Historiker unter ihnen, die er als bezahlte Ignoranten und geistige Hochstapler abtut, insbesondere Hegel, der ja in der wirklichen Geschichte törichterweise einen „Sinn“ fand. L. wird sich darum ebenso auch gegen Spengers Aufstellungen wenden müssen, der sich bei aller Gemeinsamkeit in der Skepsis doch von L. dadurch wesentlich unterscheidet, daß er die wirkliche Geschichte als zusammenhängendes, erkennbares Kunstwerk empfindet, während L. diesen Wert ausgesprochenermaßen erst von sich aus hineinlegt (über Spengers Verwandtschaft mit Hegel vgl. Karl Heim und R. Grütz-macher: O. Spengler und das Christentum 1921, S. 8 ff.).

Wie sich L. zum Christentum stellen muß, ist nun klar: es ist ihm nur eine Dichtung des Wunsches, die Heilsgeschichte bloß anschauliches Symbol, wenn er auch zugibt, daß, wie alle „Geschichte“ an etwas Historisches anknüpft, so auch das Christentum an eine historische Gestalt anknüpft. „Aller Zweifel aufgeklärt-liberaler Theologie an dem historischen Jesus“ wird „bestimmt zurückgewiesen“ (S. 198), aber eben die Hauptsache, die „Sinnggebung“, kommt auch hier erst durch das dichtende, wollende Subjekt hinzu. Die Kirchengeschichte ist dem Verfasser ziemlich unbekannt, was für sie nur gut ist. Die christliche Ethik gehört ihm dagegen zum „Höchsten“, was er kennt (S. 174).

Erstaunlichen Gedankenreichtum, interessante Schlaglichter, manchmal auch etwas Großartiges in der Glut des Grimmes wird dem Verfasser niemand absprechen können. Viel Treffendes und Treffliches ist gesagt, besonders gegen das öde Entwicklungs- und Fortschrittsdogma des 19. Jahrhunderts. Dennoch ist die Lektüre, obwohl auch durch reichliche Paragraphierung die Disposition übersichtlich gemacht zu sein scheint, nicht leicht, ja sie ist direkt unerfreulich. Es gelingt dem Verfasser nicht, den Leser einen geraden und straffen Weg zu führen, es fällt ihm viel zu viel unterwegs ein. Dazu kommt eine weitgehende Dunkelheit der Darstellung. Schon die Formulierung des Titels ist eine Unklarheit: nach den allgemeinen Sprachgesetzen, denen sich doch wohl auch ein Skeptiker anschließen muß, regiert „Sinnggebung“ den Dativ, kann darum nicht passivisch genommen werden und einen Gen. obj. neben sich haben, Sinnggebung „des Sinnlosen“ soll aber doch Gen. obj. sein. Der Verfasser redet selbst S. 9 von den „unseligen deutschen Wörtern auf —ung“, hier ist eins. Zu der Dunkelheit tritt aber nun noch ein Heer von Unmöglichkeiten, Ungerechtigkeiten und Übertreibungen, die auch den an so etwas durch neuere Lektüre doch schon gewohnten Leser ungeduldig machen. Wie marmorklar erscheint daneben Spengler, dem gegenüber überhaupt dieses Buch als klein, ja als kleinlich erscheint. Es ist ein krankes Buch, ein Irrationale. Die Lösung, die es vorschlägt, ist Selbsterlösung, Autosuggestion, also keine wirkliche Gesundung. Und doch scheint mir schließlich ein Hoffnungsschimmer über dem Chaos zu schweben: Man beachte Sätze wie: „Es sind dieselben Kräfte, welche Religion erdichten und Geschichte“ (S. 181). „Tausendmal besser Illusion als volle Ernüchterung zur Glaubenslosigkeit erschöpften Wollens, die zusammenfällt mit dem letzten Siege eines schlaflosen Wissens über die Hoffnung“ (195). „Die Überspannung des Glaubens zu entnüchtern und das Ideal als Lüge zu enthüllen, das ist das traurige Geschäft der ‚Wissenschaft‘. Groß und schön aber ist es, gerade in das Alltägliche das Erhabene, in die nüchterne Bürgerwelt Unsterbliches hineinzuschauen“ (225). Das ist gewiß noch nicht Religion, aber es ist doch wenigstens wieder Religiosität, noch nicht Glaube im Sinne des Christentums, aber doch wenigstens die Richtung auf seine psychologische Voraussetzung hin — im übrigen eine Erscheinung, die jetzt überall zu beobachten ist.

Hans Preuß-Erlangen.

**Berg, Ernst, Das Problem der Causalität.** Eine philosophische Abhandlung. Berlin 1920, Leonhard. Bibliothek für Philosophie, herausgegeben von Ludwig Stein, 19. Band. (Beilage zu Heft 3/4 des Archivs für system. Philosophie. Bd. XXV.) (101 S. gr. 8.) 7.50 Mk.

Nach einem Überblick über die wichtigsten Auffassungen des Causalitätsgesetzes, in dem neben einem realistischen, einem spiritualistischen und einem subjektivistischen Typus auch die nihi-

listische Auffassung Nietzsches gekennzeichnet wird, gibt der Verfasser eine systematische Darstellung seines eigenen Standpunktes. Hierauf tritt er dann in dem umfanglichsten Kapitel im Schema der angedeuteten Typenunterscheidung in die Kritik der historischen Auffassung des Problems ein, um endlich im letzten Kapitel als Resultat die Folgerungen für die Wissenschaft und Praxis einerseits, für die Moral und Religion andererseits zu ziehen.

Die Darstellung der eigenen Stellungnahme entwickelt zunächst den Gedanken, daß alle Dinge (auch die Menschen) Teile eines Ganzen sind. Das individuelle Sein und Wirken ist eine Täuschung unserer Sinne, die Welt ist eine einzige organische Einheit. Diese Einheit verändert sich in sich gesetzmäßig, während die anscheinend absolute Verschiedenheit der Dinge und ihrer Veränderung nach Zeit und Bedeutung nur für unsere Sinne existiert. Die sinnliche und beschränkte Erkenntnis hat die Menschen zur Annahme des Causalitätsgesetzes geführt, das in Wirklichkeit nicht existiert. Die gedankliche Überlegung sagt uns, daß die Geschehnisse nicht kausal getrennt, sondern gesetzmäßig verbunden sind (p. 47). Das Causalitätsgesetz ist danach unrichtig; aber, so fügt der Verfasser hinzu, es ist richtig für alle diejenigen, welche nach ihrer Anlage einzelne Dinge, aber nicht deren Verknüpfungen zu erfassen vermögen. Der „Fehler liegt hier darin, daß man einer notwendigen und beschränkten Vorstellung von Menschengehirnen, einer gedanklichen und vorübergehenden Existenz, reale und ewige Existenz beilegte“ (p. 49).

Beim Studium dieses Buches habe ich mich gefreut, das in der Kategorienlehre meist vernachlässigte empirische Element stark berücksichtigt zu sehen. Aber der Verfasser schießt weit übers Ziel hinaus. Hätte er bedacht, daß wir alle nun einmal zu denen gehören, die die „notwendigen und beschränkten Vorstellungen von Menschengehirnen“ teilen und sicher weiter teilen werden, dann hätte er vielleicht neben das empirische auch das rationale, noch besser: neben das aposteriorische das apriorische Element gestellt. Mir ist jedenfalls durch Bergs Ausführungen erneut klar geworden, daß eine Kategorienlehre die anschauliche Grundlage der Kategorien wie den apriorischen Faktor derselben in gleicher Weise zur Geltung zu bringen hat. Dafür bin ich dem Verfasser dankbar. — Die Darstellung ist fesselnd, die Behandlung schwerer philosophischer Fragen zum Teil hervorragend geschickt. Dagegen stört die souveräne Behandlung anderer Auffassungen. Nicht bloß über traditionell kirchliche Lehren, das ist man ja gewohnt, sondern auch über Kants Arbeit werden Urteile gefällt, die man am liebsten ungedruckt wüßte.

Jelke-Heidelberg.

## Kurze Anzeigen.

**Brentano**, Maria Rafaela, O. S. B., **Amalie Fürstin von Galitzin**. Freiburg im Breisgau, Herder & Co. (XII, 154 S. 4.) 10.40 M.

Die Verfasserin der in einer neuen Auflage vorliegenden Schrift betont, daß sie keine historische oder psychologische Untersuchung geben will, sondern eine Darstellung, die vor allem der weiblichen Jugend „ein Vorbild in unermüdlichem Kampf nach Vervollkommnung“ und im Streben nach Verinnerlichung vor Augen stellen soll. Bei der Beurteilung des Buches wird man also billigerweise den wissenschaftlichen Maßstab zunächst beiseite lassen müssen. Die flüssige und lebenswürdige Darstellung und die hübsche Ausstattung verdient Lob; aber im einzelnen scheint manches verwischt oder sogar verschleiert zu sein, etwa die Bedeutung, die Hamann für die Zukehr der Fürstin Galitzin zum positiven Christentum gehabt hat, und das Buch erregt das Interesse des Kirchenhistorikers vielleicht weniger durch sich selbst als wegen der Absichten und Mittel, die dabei vielleicht zutage treten. — Eine wissenschaftliche Erforschung der Fürstin Galitzin, die bekanntlich nicht nur mit Fürsten-

berg, Overberg und Stolberg in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, sondern auch mit Jakobi, Wizenmann und Hamann — auch mit Matthias Claudius und Goethe war sie verbunden — wäre nach zwei Seiten hin eine lohnende Aufgabe: Einmal in religionspsychologischer Hinsicht. Es wird genügen, wenn ich erwähne, daß die Fürstin Galitzin wie die h. Therese oder Frau v. Guion nicht ohne Seelenführer leben konnte. Nach anderer Richtung gibt auch ihre Freundschaft mit Hamann, Claudius und Overberg zu denken. Sodann aber wäre hier eine Einzelpersone, von der man ausgehen könnte, um Licht auf das große Problem der neueren Kirchengeschichte zu werfen, welche Kräfte das rasche Ende der Aufklärung herbeigeführt haben.

Erich Seeberg-Königsberg.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biblische Einleitungswissenschaft. Döllinger**, Frdr., Baldur u. Bibel. Weltbewegende neue Enthüllungen üb. d. Bibel. German. Kultur im bibl. Kanaan u. german. Christentum vor Christus. (Mit 36 Abb.) Kürzere Volksausg. Nürnberg, L. Spindler. (192 S. 8.) 15 M. — **Jacquier**, abbé, Etudes de critique et de philologie du Nouveau Testament. Paris, Gabalda 8 10 fr. — **Sellin**, E., Einleitung in d. Alte Testament. 3., neu bearb. Aufl. (Ev.-theol. Bibliothek. Hrsg. v. B. Bess.) Leipzig, Quelle & Meyer (XVI, 187 S. 8.) 14 M.

**Exegese u. Kommentare. Schrift**, Die hl., d. Neuen Testaments. Uebers. u. erkl. v. Petrus Dausch, Max Meinertz u. a. 5. u. 6. Bd. Sickenberger, Joseph: Die beiden Briefe d. hl. Paulus an d. Korinther u. sein Brief an d. Römer. Uebers. u. erkl. 2. Aufl. 6. bis 10. Taus. Meinertz, Max, u. Fritz Tillmann, Die Gefangenschaftsbriefe d. hl. Paulus. Uebers. u. erkl. 2. unveränd. Aufl. 6. bis 10. Taus. Bonn, P. Hanstein. (XII, 291 S.; VIII, 143 S. Lex.-8.) 15 M.; 7.50.

**Biblische Geschichte. Leopoldt**, Johs., Jesus und die Frauen. Bilder aus d. Sittengeschichte d. alten Welt. Leipzig, Quelle & Meyer. (IV, 170 S. 8.) 16 M. — **Meyer**, Eduard, Ursprung u. Anfänge d. Christentums. In 3 Bdn. 1. Bd. Die Evangelien. (1.—3. Aufl.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. (XII, 340 S. gr. 8.) 32 M. — **Thiele**, Willh., Das Leben unsers Heilands. Mit Bildern v. Rud. Schäfer. 40. bis 41. Taus. Leipzig, G. Schloßmann. (119 S. 8.) 8 M.

**Biblische Hilfswissenschaften. Moulton**, James Hope & George Milligan, The Vocabulary of the Greek Testament. Jll. from the papyri and other non-literary sources. P. 4. London, Hodder & Stoughton 4 10 s 6 d.

**Patristik. Figgis**, John Reville, The political Aspects of St. Augustine's „City of God“. London, Longmans 8. 7 s. 6 d.

**Scholastik. Schriften** z. religiösen Erneuerung. 1. Bdch. Gottesliebe. Das Buch d. hl. Bernard v. Clairvaux üb. d. Liebe Gottes. Uebersetzt u. erläutert v. Johs. Honnef. Elberfeld, Wuppertaler Druckerei. (92 S. 16.) 4.50 M. — **Guardini**, Romano, Die Lehre d. hl. Bonaventura v. d. Erlösung. Ein Beitrag z. Geschichte u. z. System d. Erlösungslehre. Düsseldorf, L. Schwann. (XX, 206 S. gr. 8.) 25 M.

**Reformationsgeschichte. Flugschrift**, 2., d. Luther-Gesellschaft. Jordan, Luther u. d. Bann in seinen u. seiner Zeitgenossen Aussagen. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (64 S. m. Abb. 8.) 3.75 M. — **Luther**, Johs., Martin Luthers Auslegung d. 90. Psalm. Ein literar. Festgruß d. Wittenberger Theologen an d. Königin Dorothea v. Dänemark im J. 1548. (Bibliographien u. Studien) 2. Berlin, M. Breslauer. (51 S. m. 1 farb. Taf. Lex.-8.) Pappbd. 60 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Bericht** üb. d. 66. Hauptversammlung d. evangel. Vereins d. Gustav-Adolf-Stiftung, abgeh. zu Wernigerode am 30. IX. u. 1. X. 1920. Leipzig, Selbstverlag. (70 S. 8.) 3.30 M. — **Lohmann**, F. W., Das Ende d. alten Kölner Domkapitels nach d. Säkularisation d. Kurstaates. Köln, K. A. Stauff & Cie. (VIII, 158 S. 8.) 21 M.

**Christliche Kunst. Kunstdenkmäler**, Die, von Bayern. Bd. 3. Reg.-Bez. Unterfranken u. Aschaffenburg. Hrsg. von Felix Mader. 20. Feulner, Adolf, Bez.-Amt Gemünden. Mit e. hist. Einleitung von Hans Ring. Mit 7 Taf., 112 Abb. im Text u. 1 Karte. München, R. Oldenbourg in Komm. (V, 166 S. 8.) Hlwb. 40 M.

**Dogmatik. Rademacher**, Arnold, Philosophisch-apologetische Grundlegung d. Theologie. 1. Tl. Philosoph. Grundlegung (Propädeutik) d. Theologie. Zur Handreichung bei Vorlesungen als Ms. gedr. 1. u. 3. Heft. 1. Erkenntnistheoretische Einführung in d. Theologie. 2., verb. Aufl. 3. Religionsphilosophische Grundlegung der Theologie. 2. Aufl. Bonn, P. Hanstein. (56 B.; 38 S. gr. 8.) 5 M.; 5.40 M. Dasselbe. 2. Tl. Grundlinien d. Apologetik. Zur Handreichung bei d. Vorlesungen. Als Ms. gedr. 2. Heft. Katholische Apologetik. 2. Aufl. Ebd. (75 S. 8.) 6 M.

**Apologetik u. Polemik. Frohne**, August, Deutschlands Erneuerung durch d. Religion, aber nicht durch d. Christentum, sondern d. einfachen Gottesglauben u. d. deutsche Gotteskirche. Magdeburg, Wolf & Ruthe. (83 S. 8.) 6 M. — **Grimpen**, Alb., Fort von Christus — zurück zu Gott! Ein Wegweiser zu religiöser Erneuerung. Hamburg, A. Grimpen.

(104 S. 8.) 7.50 M. — **Mausbach**, Joseph, Grundzüge der kath. Apologetik. 3. u. 4. unveränd. Aufl. (Lehrbücher z. Gebrauch beim theol. Studium.) Münster, Aschendorfsche Verh. (VIII, 158 S. gr. 8.) 10 M.

**Homiletik. Tillmann**, Fritz, Die sonntägl. Episteln im Dienste d. Predigt erklärt. 1. Bd. vom 1. Adventsonntag bis Palmsonntag. Düsseldorf, L. Schwann. (VI, 301 S. 8.) 28 M.

**Liturgik. Ecclesia orans.** Zur Einführung in d. Geist d. Liturgie. Hrg. v. Ildefons Herwegen. 3. Bdch. Hammenstede, Albert, Die Liturgie als Erlebnis. 3. u. 4. verb. Aufl. 5.—8. Taus. 6. Bdch. Kramp, Joseph, Meßliturgie u. Gottesreich. Darlegung u. Erklärung d. kirchl. Meßformulare. 1. Tl. Vom 1. Adventsonntag bis 6. Sonntag nach Epiphonie. 1. u. 2. Aufl. Freiburg i. B., Herder & Co. (XI, 98 S.; XII, 178 S. 8.) 5.50 M.; 9 M.

**Erbauliches. Andachten**, Tägliche, aus d. Hl. Schrift. Stuttgart, Privileg. württ. Bibelanstalt. (III, 396 S. 8.) Hlwbd. 10 M.

**Mission. Haccius**, Georg, Hannoversche Missionsgeschichte. 3. Tl. 2. Hälfte. Insbesondere d. Geschichte d. Hermannsbürger Mission v. 1865 bis z. Gegenwart. Hermannsburg, Missionshandlung. (VIII, 616 S. m. Taf. gr. 8.) Geb. 20 M. — **Stieglitz**, Heinr., Die religiöse Fortbildung der Jugendlichen. Kempten, J. Kösel. (XVI, 155 S. 8.) 6 M. — **Verhandlungen** d. 39. Kongresses für innere Mission in Breslau vom 6.—10. IX. 1920. Hrg. v. d. Geschäftsstelle. (Veröffentlichungen d. Central-Ausschusses f. innere Mission in Berlin.) Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses. (XII, 148 S. gr. 8.) 18 M. — **Walter**, Gonsalvus, Die Heidenmission nach d. Lehre d. hl. Augustinus. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. Hrg. v. J. Schmidlin. [Veröffentlichungen des internationalen Instituts f. missionswissenschaftl. Forschungen.] 3.) Münster, Aschendorfsche Verh. (VIII, 216 S. gr. 8.) 50 M.

**Kirchenrecht. Arndt**, Georg, Die organisch vereinigten Kirchen- u. Schulämter in Preußen, ihre Trennung u. Vermögensauseinandersetzung, nebst e. Anh. üb. d. Verhältnisse in d. übr. deutschen Freistaaten. Berlin-Friedenan, Selbstverlag. (VII, 71 S. 8.) 6 M.

**Universitäten. Vollert**, M., Geschichte d. Kuratel d. Universität Jena. Nach d. Kuratelakten bearb. (S.-A. aus: Zeitschrift f. thüring. Geschichte u. Altertumskunde. N. F. 23. u. 24. Bd.) Jena, G. Fischer. (160 S. 8.) 15 M. — **Weißborn**, Bernh., Die Universität Halle-Wittenberg. Hrg. m. Unterstützung d. Universität u. d. Stadt Halle. (Stätten d. Bildung. 2. Bd.) Berlin, Furche-Verlag. (154 S. m. Abb. 8.) 9 M.

**Philosophie. Briefs**, Goetz, Untergang d. Abendlandes, Christentum u. Sozialismus. Eine Auseinandersetzung m. Oswald Spengler. 2., verb. Aufl. Freiburg i. B., Herder & Co. (VII, 116 S. kl. 8.) 8.50 M. — **Deussen**, Paul, Das System d. Vedānta nach d. Brahma-Sūtra's d. Bādarāyana u. d. Kommentare d. Čaṅkara üb. dieselben, als e. Kompendium d. Dogmatik d. Brahmanismus vom Standpunkte d. Čaṅkara aus dargestellt. 3. Aufl. Anast. Druck. Leipzig, F. A. Brockhaus. (XVIII, 540 S. gr. 8.) 90 M. — Derselbe, Sechzig Upanishad's des Veda. Aus d. Sanskrit übers. u. m. Einleit. u. Anmerkungen vers. 3. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus. (XXVIII, 928 S. gr. 8.) 150 M. — **Eris-mann**, Th., Psychologie. II. Die allgemeinsten Eigenschaften d. Psyche. (Sammlung Götschen. 832.) Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (144 S. 8.) 2.10 M. + 100% T. — **Gredt**, Josef, Unsere Außenwelt. Eine Untersuchung üb. d. gegenständl. Wert d. Sinneserkenntnis. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia. (VIII, 332 S. 8.) 28 M. — **Gunn**, J. Alexander, Bergson and his philosophy. With an introduction by Alex. Mair. New York, Dutton 8 2 \$ 50 c. — **Mann's** Frdr., pädagog. Magazin. Abhandlungen vom Gebiet d. Pädagogik u. ihre Hilfswissenschaften. 815. u. 821. Heft. Budde, Gerh., Welt- u. Menschheitsfragen in der Philosophie Rudolf Euckens. Siebert, Otto, Rudolf Euckens Welt- u. Lebensanschauung u. d. Hauptprobleme d. Gegenwart. 3. Aufl. Langensalza, H. Beyer & Söhne. (96 S.; 158 S. 8.) 4 M.; 7.60 M. + 80% T. — **Palmer**, W. Scott, The Confession of Jacob Boehme. With introd. by Evelyn Underhill. New York, Knopf 8 2 \$. — **Philosophie**, Die deutsche, d. Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrg. v. Raymund Schmidt. 2. Bd.: Erich Adickes. Clemens Baeumker. Jonas Cohn. Hans Cornelius. Karl Groos. Alois Höfler. Ernst Troeltsch. Hans Vaihinger. Leipzig, F. Meiner. (203 S. m. Bildnissen gr. 8.) Hlwbd. 60 M. — **Weg**, Der, z. Vollendung. Mitteilungen d. Schule d. Weisheit, Darmstadt. Hrg. v. Graf Keyserling. 1. Heft. 1920. Darmstadt, O. Reichl. (60 S. 8.) 7.50 M.

**Schule u. Unterricht. Schulze**, Rud., Aus d. Werkstatt d. experimentellen Psychologie u. Pädagogik, Begabungsforschung u. Berufsberatung. 4., wesentlich erw. Aufl. Mit 702 Abb. Leipzig, R. Voigtländer. (X, 397 S. gr. 8.) 45 M.

**Allgemeine Religionswissenschaft. Bickel**, Ernst, Der altröm. Gottesbegriff. Eine Studie z. antiken Religionsgeschichte. Leipzig, B. G. Teubner. (107 S. 8.) 5 M. + 120% T. — **Caro**, Frdr., Vom Judengott, Berlin, Philo-Verlag. (83 S. gr. 8.) 5 M. — **Hempel**, Johs., Untersuchungen z. Ueberlieferung v. Apollonius v. Tyana. (Beiträge zur Religionswissenschaft. Hrg. v. d. religionswissenschaftl. Gesellschaft in Stockholm. 4. Heft.) Stockholm, A. Bonnier; Leipzig, R. Voigtländer. (VIII, 86 S. gr. 8.) 15 M.

**Judentum. Bartels**, Adolf, Die Berechtigung d. Antisemitismus. Eine Widerlegung d. Schrift v. Herrn v. Oppeln-Bronikowski „Antisemitismus?“ Leipzig, Th. Weicher. (52 S. gr. 8.) 4 M.

**Verschiedenes. Lehmann**, Edv., Män och deras tro. Luther, Pascal, Rousseau, Carlyle, Kirkegaard. Lund, Gleerup 8 9 kr. 50.

## Zeitschriften.

**Quartalschrift, Theologische.** 101. Jahrg., 2./3. Heft: K. Adam, Glaube u. Glaubenswissenschaft im Katholizismus. L. Baur, Untersuchungen über d. Vergöttlichungslehre (Schluß). M. Grahmann, Der Benediktinermystiker Johannes v. Kastl, der Verfasser d. Büchleins De adhaerendo Deo. B. Barth, Ein neues Dokument z. Gesch. der fröhscholast. Christologie (Schluß). F. Haase, Zur ältesten syrischen Evangelienübersetzung. J. Rohr, Der Aufbau des Markusevangeliums. — 4. Heft: A. Stegmann, Die zwei „athanasianischen“ Bücher gegen Apollinaris. H. J. Vogels, Der Aufstellungsbericht bei Mk. 15, 47—16, 8 in altlateinischer Uebersetzung.

**Revue d'histoire et de philosophie religieuses.** Publ. par la Faculté de Théol. protest. de l'Université de Strasbourg. A. 1, 1921, No 1: L. Monod, Vérité et liberté. R. Reuss, La „Revue de Strasbourg“ d'après les souvenirs inédits d'Édouard Reuss. E. Verme, La Philosophie religieuse d'Ernest Troeltsch. I. A. Causse, Introduction à l'étude de la sagesse juive. P. Loebstein, Quelques aspects de la notion d'église.

**Studien, Franziskanische.** 8. Jahrg., 1921, 1. Heft: K. Eubel, Die 700jähr. Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg. F. Felster, Wilhelm von Vorillon, ein Skotist des 15. Jahrh. G. Buchwald, Die Ars praedicandi des Erfurter Franziskaners Christian Borgsleben. J. Kartels, Klöster u. Zünfte im alten Mainz.

**Tijdschrift, Gereformerd theologisch.** 21. Jahrg., 10. Afl.: G. Ch. Aalders, De reformatie van Josia en de Pentateuch-kwestie. A. A. van Schelven, De Immanuëlsporfetie (Jesaja 7, 14). —

**Zeitschrift, Neue kirchliche.** 32. Jahrg., 1. Heft: Fr. Veit, Zum Neuen Jahre. Steinbeck, Zeitgemäßer Konfirmandenunterricht. Eichrodt, Bahnt sich eine neue Lösung der deuteronomischen Frage an? — 3. Heft: Preuß, Zum Luthertum in Cranachs Kunst. Schnedermann, Das Nachleben des griechisch-römischen Altertums. Wild, Die Bedeutung des Kultus für das Leben der Kirche.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	----------	-------------------------

Hauck †, Albert, Professor D. Dr.

# Apologetik in der alten Kirche.

Mk. 3.60

## Dr. Martin Luthers Biblisches Spruch- und Schatzkästlein.

Neu bearbeitet und herausgegeben  
von **Karl Fliedner**, Pastor.

(Das alte biblische Spruch- und Schatzkästlein, gesammelt aus Dr. M. Luthers Schriften von Pastor Schinmeier in Stettin 1738 bis 1739 in neuer Bearbeitung, mit Stellennachweis versehen und nach dem Kirchenjahr eingerichtet. Mit einem Lutherbild.)

Gebunden Mk. 5.—

## Religion und Wissenschaft

Von Pastor Lizentiat Dr. **Gese**.

Mk. 3.—

Alle Preise einschl. T.-Z.

**Dörffling & Franke** • Verlag • Leipzig.